

extrablatt



OKT 2023

Impressum

Herausgeber: Vorstand der
Rheinischen Gesellschaft für
Soziale Psychiatrie e.V.
ViSdP: Stefan Corda-Zitzen, Viersen

Geschäftsstelle der RGSP e.V. bei der DGSP e.V.
c/o Birthe Ketelsen
Zeltinger Str. 9
50969 Köln

Tel.: (0221) 957 919 38
Fax: (0221) 52 99 03
E-Mail: birthe.ketelsen@dgsp-ev.de
Di-Fr: 9-14 Uhr

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht unbedingt die
Auffassung der Redaktion bzw. des
RGSP-Vorstandes wieder.

Layout: Pink Social
www.pink-social.de
Bilder: Stockbilder Canva

INHALT

01.

VORWORT

Von Stefan Corda-Zitzen

S. 4 - 5

02.

VORSTANDSKLAUSUR

S. 6

03.

ERFAHRUNGSBERICHTE DGSP- JAHRESTAGUNG

S. 9 - 13

04.

FÖRDERPREIS FÜR DAS PROJEKT U25

S. 14 - 15

05.

IMPEER STUDIE RÜCKBLICK AUF DEN FACHVORTRAG DER RGSP MITGLIEDERVER- SAMMLUNG 2023

Von Fabian Reich

S. 16 - 17

06.

NEUES AUS DER DGSP

Von Patrick Nieswand, Daniela Glagla und
Birthe Ketelsen

S. 18 - 21

07.

KERBE-ARTIKEL - INTEGRATION, INKLUSION, EXKLUSION - ODER: WIE VIEL TEILHABE DARF ES SEIN?

Teil eins einer dreiteiligen Serie
Von Tanja Kulig-Braß und Dieter Schax

Veröffentlicht mit freundlicher Genehmi-
gung der Kerbe

S. 22 - 25

08.

ANKÜNDIGUNGEN UND HINWEISE

S. 26-27

01.

VORWORT STEFAN CORDA-ZITZEN

Vorstandsvorsitzender RGSP,
Geschäftsführer PHG Viersen

**Liebe RGSPLerinnen und RGSPLer,
liebe Kolleginnen und
Kollegen,**

mit dieser Ausgabe halten Sie nach über einem Jahr wieder ein Extrablatt in der Hand. Die RGSP ist wie die meisten anderen Verbände auch in den vergangenen Monaten durch zahlreiche aktuelle Themen mit vielfältigen Aufgaben konfrontiert gewesen. Dies haben wir zum Anlass genommen, im Sommer mit externer Hilfe in Klausur zu gehen. Erste Ergebnisse werden mit dieser Ausgabe veröffentlicht.

Wie gewohnt, finden Sie auch zwei leserwerte Berichte zu den beiden letzten Mitgliederversammlungen und kurz vor der nächsten Jahrestagung der DGSP möchten wir noch Erfahrungsberichte von jungen Menschen über die letzte Jahrestagung veröffentlichen.

Zudem finden Sie in dieser Ausgabe einen Artikel aus der Kerbe zum Thema Integration, Inklusion, Exklusion – Oder: wie viel Teilhabe darf es sein?

Unsere Geschäftsstelle wird im Herbst von Solingen in die Geschäftsstelle der DGSP umziehen. Ansprechpartnerin wird dann Birthe Ketelsen. Näheres dazu in dieser Ausgabe.

Wie immer an dieser Stelle noch kurz der Hinweis, dass unsere monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen, jeweils der letzte Dienstag im Monat um 18.00 Uhr, öffentlich sind und jeder/ jede eingeladen ist, mitzuarbeiten.



Termine und Veranstaltungsorte sind auf der Homepage unter www.rgsp.de zu entnehmen. Gerne nehmen wir auch Angebote bezüglich Tagungsorten der Vorstandssitzungen an und besuchen Sie vor Ort. Es ist gute Tradition, sich um 18.00h bei einem Träger zu treffen und nach einer kleinen Stärkung loszulegen.

Herzliche Grüße
Für den Vorstand
Stefan Corda-Zitzen



02. Vorstandsklausur 2023

In einem Urwald wichtiger - nein brennender - Themen, worauf wollen wir uns im nächsten Jahr in der Vereinsarbeit konzentrieren? Wie können wir für unsere Mitglieder wirksam sein und bleiben?

Seit über 40 Jahren setzt sich die RGSP für die Weiterentwicklung und stetige Verbesserung der sozialpsychiatrischen Strukturen und der Lebenssituation von Menschen mit psychischer Erkrankung ein. In diesem sehr breiten Feld widmen wir uns ganz unterschiedlichen Themen und ständig kommen neue dazu. Ob Bundesteilhabegesetz, Novellierung PsychKG, Fachkräftemangel, Pflegestärkungsgesetz, der Einsatz von Genesungsbegleitern oder die Organisation von Veranstaltungen... die Aufzählung könnte ewig weitergehen. Am liebsten würden wir uns jedem Thema widmen, einem ehrenamtlichen Vorstand kann das aber nicht gelingen.

Um uns zu sortieren und einen roten Faden zu entwickeln, haben wir uns am 01. August zu einer mehrstündigen Vorstandsklausur getroffen und Themen gesammelt, debattiert, priorisiert und schlussendlich Aufgaben an Untergruppen verteilt. Dabei haben wir mal wieder gespürt, wie sehr jedes Vorstandsmitglied mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten für unseren Zweck, die stete Weiterentwicklung der Sozialpsychiatrie für alle ihre Nutzenden, brennt. In den nächsten Monaten werden wir uns nun also in Untergruppen auf folgende Inhalte und Themen konzentrieren:

- 1. Veröffentlichungen:** Ob Betroffener, Angehöriger oder in der Sozialpsychiatrie Tätiger - Wissen macht stark. Auf Instagram (@rgsp_ev), facebook, unserer Homepage (unter Downloads) und in selbst gestalteten Flyern möchten wir deshalb verstärkt Inhalte zur Verfügung stellen. Aktuell arbeiten wir an einem Flyer zur Vermeidung von Zwang in der Behandlung.
- 2. Politische Themen:** Die Welt in der wir leben und arbeiten wird durch ihre Rahmenbedingungen bestimmt, die häufig von Politikern gesetzt werden. Diese kennen die sozialpsychiatrische Lebenswelt aber nur selten. Deshalb wird eine unserer Untergruppen nun verstärkt in den Dialog gehen, mit Verbänden, Parteien, Kostenträgern oder einzelnen Ministerien.
- 3. Gemeinsam effektiv:** Nur durch eine Zusammenarbeit von Betroffenen, Angehörigen, medizinischen Versorgern und Anbietern der Eingliederungshilfe kann die Weiterentwicklung einer modernen und menschenwürdigen Sozialpsychiatrie gelingen. In den letzten Jahren erreichen wir aber anscheinend zunehmend weniger Mitarbeitende aus Kliniken. Woran liegt das und wie können wir das ändern? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine der Untergruppen und entwirft eine Strategie.
- 4. Profilschärfe:** Wer sind wir und wofür stehen wir? Was macht ein Verein wie die RGSP eigentlich konkret? Für welche Werte steht er ein? Ist das auch etwas für mich und kann ich mich da engagieren oder von den Inhalten profitieren? Diese Fragen wollen wir in Leitsätzen beantworten und transparent nach außen kommunizieren, auch um die Mitglieder und Gestalter*innen von morgen zu erreichen.

Vielleicht fühlen Sie sich gerade angesprochen? Kommen Sie doch einfach zur nächsten Vorstandssitzung, diese sind immer öffentlich!

Schweren Herzens mussten wir einige weitere Themen und Anliegen in den Themenspeicher verbannen, wo sie so lange bleiben werden, bis wir wieder die Kapazität haben sie zu bearbeiten.

Voll motiviert sind wir nun an der Arbeit und freuen uns darauf, Ergebnisse präsentieren zu können!

Sie haben noch Feedback, Input, Kritik oder Wünsche? Wir freuen uns von Ihnen zu hören!

03. Erfahrungsberichte DGSP Jahrestagung

Leipzig, 10.11. - 12.11.2022



David Schleyken

Mein Name ist David Schleyken und ich studiere im 7. Semester Soziale Arbeit im Rahmen eines dualen Studiums. Den praktischen Teil meines Studiums absolviere ich im ambulant betreuten Wohnen bei der Regenbogen gGmbH in Duisburg. Unterstützt durch eine Förderung der Rheinischen Gesellschaft für soziale Psychiatrie e.V., konnte ich an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für soziale Psychiatrie e.V. 2022 in Leipzig teilnehmen und somit ganz besondere berufliche Erfahrungen sammeln.

Angereist sind wir am Vormittag des 10.11. mit dem Zug. Nachdem ich im Hotel eingekcheckt habe, ging es auch schon zügig weiter zum Tagungsort, keine fünf Gehminuten von meiner Unterkunft entfernt. Nach einer Begrüßung folgten dann auch schnell die ersten Vorträge.

Das Thema der Tagung lautete „Systemfehler – Schwer zu erreichen ist nicht unerreichbar“. Im Mittelpunkt der Veranstaltung sollte es also um Menschen gehen, welche durch das Netz des sozialpsychiatrischen Hilffsystems fallen und um die Frage, wie man diese Menschen erreichen kann. Bei den Vorträgen ging es sowohl um Themen mit psychiatrisch-medizinischem Bezug, als auch um Themen der Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik. Folglich waren die Vorträge der Tagung und die anschließenden - oft hitzigen – Diskussionen interdisziplinär geprägt, auch Jurist:innen waren unter den Teilnehmenden.

Als Sozialarbeiter, der noch am Anfang seiner beruflichen Laufbahn steht, haben mich besonders die Vorträge mit den Themen Wohnen und Sucht beeindruckt. Meine bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es auf dem ohnehin schon angespannten Wohnungsmarkt für Menschen mit einer psychischen Erkrankung, besonders für Verhaltensauffällige Men-

schen, erheblich schwerer ist, eine Wohnung zu finden. Die Diskussionen auf der Fachtagung darüber, wie dieses Problem gelöst werden könnte und ob wir, als Menschen, welche im Hilffsystem arbeiten, es uns selbst vorstellen könnten, neben einer Person mit derlei Verhaltensauffälligkeiten zu wohnen, haben bei mir bleibende Eindrücke hinterlassen. Und auch Aspekte über den Umgang mit schwer Suchtkranken haben mir wichtige Denkanstöße mit auf den Weg gegeben, welche mir beruflich werden helfen können.

Ein weiteres Highlight für mich war die Teilnahme an dem Workshop des Fachausschusses Forensik zum Thema Reformierung des Maßregelvollzuges. Ich betreue im ambulant betreuten Wohnen seit April 2022 auch Menschen mit forensischem Hintergrund und konnte als jemand, der noch neu in dieser Thematik ist, auch hier viel Hintergrundwissen gewinnen.

Insgesamt hat die Tagung ein positives Gefühl, gerade in Bezug auf mögliche zukünftige Partizipations- und Mitwirkungsmöglichkeiten am Hilffsystem bei mir hinterlassen. Die Interdisziplinarität der Veranstaltung und bundesweite Vernetzung der Gemeindepsychiatrie hat mir den Eindruck vermittelt, wirksam für positive Veränderungen für Menschen mit einem besonderen Hilfebedarf im Kontext meiner Arbeit eintreten zu können.

Einzig der (gefühlte) Altersdurchschnitt der Teilnehmenden und die Vehemenz, mit welcher wohl teils lange verinnerlichte Glaubenssätze vertreten wurden, wirkten für mich als „Einsteiger“ etwas abschreckend. Ich kann mir vorstellen, dass dieser Umstand die Gewinnung motivierter junger Professioneller für den Verband erschweren könnte.

Franca Wahl

Ich hatte nun zum zweiten Mal die Möglichkeit an der Jahrestagung der DGSP teilzunehmen. Ich habe mich sehr gefreut, dass es auch in diesem Jahr wieder eine Förderung für Student*innen gab, die kein kompliziertes Bewerbungsverfahren voraussetzt. Besonders gefallen hat mir, dass die Workshops nicht nur in der Location vor Ort stattgefunden haben, sondern auch in anderen Räumlichkeiten in der Stadt Leipzig. So hatten die Teilnehmer*innen die Möglichkeit die Stadt noch ein bisschen kennenzulernen und sich nach dem langen Sitzen zu bewegen. Gerne hätte ich auch an der Stadtführung teilgenommen, jedoch hat diese bereits einen Tag vorher stattgefunden.

„Rückblickend hat mich vor allem der Auftritt des Polizeihauptmeisters Ralf Hammer geprägt und deutlich gemacht, wie wichtig und lehrreich der Austausch von unterschiedlichen Professionen auf Augenhöhe und bei einem wertschätzenden Austausch ist.“

Ich bin gespannt, inwiefern Herr Lauterbach die Ergebnisse der Tagung nutzen wird und würde mich sehr freuen, wenn sich in einem Jahr diesbezüglich schon kleine Fortschritte/ Ergebnisse abzeichnen lassen. Mir sind auch ein paar Punkte aufgefallen, die aus meiner Sicht leider ein bisschen zu kurz gekommen oder untergegangen sind.

Dazu gehören zum Beispiel die Verleihung der Preise (Forschungs- und Nachwuchspreis 2022) und Vorstellungen der Forschungsprojekte, sowie die letzten Tagungspunkte am Samstag. Leider lagen diese Themenpunkte am Schluss des Tages und viele

Teilnehmer*innen haben die Tagung dann bereits schon verlassen (müssen) oder die Konzentration hat nachgelassen und das Bedürfnis sich über das Erlebte auszutauschen war so groß, dass es laut und unruhig wurde. Dadurch war es leider schwierig trotz großem Interesse diesen wichtigen Tagungspunkten folgen zu können. Besonders die Forschung und der Austausch mit der Politik stellen aus meiner Perspektive für die Soziale Arbeit als Profession eine sehr relevante Rolle dar.

Vanessa Drost

Für mich war die Veranstaltung sehr aufschlussreich und interessant. Zusätzlich war es sehr schön, die Stadt Leipzig kennenzulernen, da ich vorher noch nie dort gewesen bin. Mir ist sofort die offene und freundliche Art der Menschen aufgefallen. Die Anreise bei mir begann sehr früh. Mitten in der Nacht ging es los. In Frankfurt musste ich dann umsteigen, sodass ich gegen 10 Uhr ankam. Durch den Komfort im ICE konnte ich mich ausruhen und angenehm in den Tag starten.

Nach kurzer Stadtbesichtigung startete die Tagung mit der Begrüßung und Einführung in die Tagungsthemen. Andreas Jung beeindruckte mich sehr. Durch seine persönlichen Erfahrungen wurde direkt eine emotionale Stimmung aufgebaut und mein Verständnis für Menschen, welche Wohnungslos sind konnte sich enorm erweitern. Sein Vortrag war nicht nur ergreifend, sondern auch sehr lehrreich.

Zusätzlich war ich beeindruckt, wie er sich aus seiner eigenen Situation befreit hat. Durch den Vortrag von Wolfgang Beyer konnte seine Perspektive gut ergänzt werden.

Die Podiumsdiskussion „Verschiedene Perspektiven auf die Situation von Personen, die schwer zu erreichen sind“ blieb mir im Gedächtnis. Vor allem die Perspektive des Polizisten, der ehrlich und offen über den Umgang von psychischen Erkrankungen in seinem Beruf gesprochen hat, war sehr aufschlussreich für mich. Die Diskussion war sehr interessant und gut zu verfolgen. Die verschiedenen Perspektiven gut dargelegt.

Die Workshops in Kleingruppen gestalteten eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen, welche man sich ausgesucht hat.

Die Tagung hat mir viele Ideen und Denkanstöße für meine berufliche Praxis gegeben.

Es war zusätzlich ein tolles Erlebnis in Leipzig.

Jerome Pfenning

Als ich hörte, dass die Chance Bestand an der Jahrestagung der DGSP teilzunehmen war ich sofort interessiert. Von den versammelten Experten und Expertinnen lernen zu können und auf den neusten Stand in den Entwicklungen der sozialen Psychiatrie gebracht zu werden, klang wie eine gute Möglichkeit. All dies sollte sich auch bewahrheiten.

Während der Veranstaltung konnte ich viele interessante Vorträge und Workshops besuchen, die mich in meinem Verständnis der sozialen Psychiatrie als angehender Sozialarbeiter weitergebracht haben. Besonders die Podiumsdiskussion, in der mich vor allem die Perspektive eines Polizisten, welche im Sozialbereich generell eher kritisch gesehen werden, positiv überrascht hat, hat mir gefallen. Außerdem gefiel mir der Workshop, in dem ich viel über den Einfluss von Drogen und Medikation im Alltag von Betroffenen lernen konnte.

Ich fände es sinnvoll wenn mehr von den "Entscheider*innen" der großen Arbeitgeber der Sozialbereiche an der Tagung teilnehmen würden, da diese vor Ort sicher noch einmal andere, wichtige Ansätze von den Menschen aus der Praxis bekommen könnten.

Insgesamt war die Teilnahme an der Jahrestagung der DGSP für mich als Student im 3. Semester eine wertvolle Erfahrung. Ich konnte viel neues lernen und hätte mich gerne noch mehr mit anderen Studenten vor Ort vernetzt.

Ich bin dankbar für die Möglichkeit an der Tagung teilzunehmen und freue mich auf weitere Veranstaltungen der DGSP.

Thorsten Schilinsky

Als erstes möchte ich meinen Dank ausdrücken, dass die RGSP und mein Arbeitgeber Zukunft Leben es mir als EX-IN-Genesungsbegleiter ermöglicht haben, an der DGSP-Jahrestagung 2022 teilzunehmen. Meine Erfahrungen mit solchen Veranstaltungen schätze ich als überschaubar ein und auch mein Wissen über die Geschichte der Psychiatrie und der Sozialpsychiatrie. Dies vorausgeschickt - in aller Bescheidenheit - einige Fragen:

Meine Wahrnehmung solcher Tagungen ist, über viele Jahre hinweg gibt es immer wieder ähnliche Erkenntnisse, was zu Verbesserungen führen könnte (Beispiel: Zusammenwirken aller Beteiligten), aber es ändert sich wenig bis nichts.

Meine Frage wäre, hat schonmal jemand daran gedacht, die Evidenz der Wirkung solcher – doch sehr aufwendigen – Tagungen zu beforschen? Häufig wird mehr oder weniger deutlich, letztendlich liegt es am lieben/bösen Geld. Wobei ich auch schon gehört habe, es gäbe viel Geld im System. Es wäre nur die Frage, wo es hingelenkt wird. Ich vermute, dies ist eine politische Frage. Ist es dann geschickt, den Austausch mit Vertreter*innen der Politik ans Ende der Veranstaltung zu legen? Wenn ein großer Teil der Teilnehmer*innen schon weg ist, oder gerade aufbricht!

Die gleiche Frage stellt sich mir in Bezug auf die Wertschätzung der Forschung. Wenn also die Vergabe der Forschungspreise am Ende des Tages stattfindet und drei Viertel des Publikums läuft aus dem Saal!?

Versuch einer Zusammenfassung: Was könnte der Sinn von solchen Tagungen sein? Und müssen sie so ablaufen, wie sie ablaufen? Wäre nicht vielleicht Weniger (Programmpunkte) Mehr (Ruhe, Tiefe, Austausch)? Und natürlich bräuchte es viel mehr Genesungsbegleiter*innen auf allen Ebenen.

P.S.: positiv fand ich z. B. die Teilnahme eines Polizisten bei einem Podiumsgespräch



Sophie Klimczak und Anna Triller

Donnerstag 10.11.2022

Unser Tag begann morgens um 5 Uhr mit der mehrstündigen Zugfahrt nach Leipzig. Nach Ankunft und kurzer Stadtbesichtigung, startete die Tagung mit der Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema. An diesem Tag hat uns besonders der sehr persönliche Vortrag von Andreas Jung „Perspektive eines ehemals Wohnungslosen“ beeindruckt.

Herr Jung berichtete über sein eigenes Leben und seine Erfahrungen als Wohnungsloser und psychisch Erkrankter. Sein Vortrag war teils ergreifend, aber auch vor allem lehrreich. Berichte der Betroffenen geben einen viel intensiveren Einblick in diesen Themenbereich, als Vorträge die auf fachlichen und theoretischen Wissen basieren. Trotzdem ergänzte der Vortrag von Wolfgang Bayer „Wohnsituation psychisch erkrankter Menschen“ den vorherigen sehr gut.

Der Programmpunkt „Was besagt die S3-LL Psychosoziale Therapien zu Housing First? Die Wissenschaftliche Perspektive, wurde in offener Runde heiß diskutiert und kritisiert, deswegen war es durcheinander und schlecht nachzuvollziehen. Besonders da wir bisher zu diesem Thema wenig Fachwissen und Erfahrung haben.

Freitag 11.10.2022

Am Freitag fanden wir die Podiumsdiskussion „Verschiedene Perspektiven auf die Situation von Personen, die schwer zu erreichen sind“ sehr gut, da viele verschiedene Sichtweisen und Erfahrungen wie die eines Polizisten, Wohnungs- und Baugesellschaftlers, eines Mitarbeiters des Sozialamtes und weitere vertreten wurden. Es wurde offen diskutiert, deswegen war der Vortrag sehr belebt und gut zu verfolgen. Am Nachmittag war es im Workshop sehr erfrischend und gut für die Konzentration mal in kleineren Gruppen zu arbeiten.

Wir haben uns dabei für den Workshop „Teilhabebarrieren >Sucht< und >Psychische Erkrankungen< in der Arbeit mit Wohnungslosen Menschen überwinden“ entschieden. Herr Jösch gab zunächst eine gute Einführung in das Thema. Anschließend berichtete er über seine Einrichtung in Vielbach, die sich darauf spezialisiert Wohnungslose/ süchtige Menschen z.B nach einer Entgiftung Wohnraum und Unterstützung zu bieten und zu garantieren. Das Konzept dieser Einrichtung hat uns gut gefallen, jedoch hätten wir es besser gefunden, wenn er den Vortrag seiner Einrichtung kürzer gehalten hätte, da dieser den Workshop sehr eingenommen hat und uns das Gefühl gab als würde er Werbung machen. Die Tagungsfete am Abend in der Moritzbastei war sehr schön, in der lockeren Stimmung konnten wir uns besser mit anderen Teilnehmern austauschen.

Samstag 12.11.2022

Eröffnet wurde der letzte Tagungstag mit dem Vortrag „Nehmen psychische Störungen zu?“ von Steffi Riedel-Heller. Das ist ein Thema mit dem wir uns auch in unserer Arbeit mit psychisch erkrankten Menschen immer wieder beschäftigen, deswegen für uns sehr interessant und lehrreich.

Abschließend wurde diskutiert, welche politische Unterstützung benötigt wird für Menschen, die schwer zu erreichen sind. Politische Fragen und Themen im Bezug auf die Soziale Arbeit, werden auch oft im Studium thematisiert. Auch durch unsere Erfahrungen in der Sozialen Arbeit haben wir oft das Gefühl, dass die Politik nicht genug handelt, weswegen der Vortrag passend war und einen schönen Abschluss für diese Tagung gab. Resultierend sind wir sehr dankbar, dass uns die Möglichkeit gegeben wurde an dieser Tagung teilzunehmen und zudem Leipzig kennenlernen durften.

Thomas Hannen

Ich bedanke mich sehr herzlich, dass ich mit großer Unterstützung der RGSP an der Jahrestagung teilnehmen durfte. Es war eine Tagung, die mir hilfreiche Impulse für meine Arbeit vermittelt hat.

Mein Name ist Thomas Hannen und ich bin als Genesungsbegleiter an der LVR-Klinik in Düren innerhalb der sozialen Rehabilitation und im erweiterten Vorstand der RGSP tätig. Teilweise steht die Beziehungsarbeit innerhalb der sozialen Reha in Düren unter dem Tagungsmotto „Schwer erreichbar ist nicht unerreichbar“. Ich begleite Menschen, die oft schon länger erkrankt sind. Dazu gehören aktiv zuhören und Hoffnung vermitteln, mit einem besonderen Zugang vielleicht auch als Vorbild dienen. Das sind Teile meiner Arbeit in Einzelgesprächen. Aber auch Gruppenarbeit gehört dazu, wie die Recovery- und die Bewegungsgruppe sowie ein offener Treff mit Spieleangebot. Meine Angebote sind eine Ergänzung innerhalb der Angebote der multiprofessionellen Teams in der sozialen Reha in der LVR-Klinik in Düren und sind nicht verpflichtend, werden von den Klienten aber gerne angenommen, da sie die nachhaltigen positiven Effekte spüren.

Am Donnerstag, 10.11.22, fand im Kupfersaal in Leipzig ein Symposium zum Thema „Haltung zu psychischer Erkrankung“ statt. Es hieß, dass man zwischenzeitlich öfter über psychische Erkrankung berichtet und spricht. Das ist gut und wichtig, da informierte Menschen oft anders denken und handeln und Vorurteile abgebaut werden.

Am Freitag, 11.11.22, berichtete Andreas Jung eindrucksvoll über seinen persönlichen Lebensweg. Er ist Genesungsbegleiter und Vorsitzender von EX-IN Hessen. Andreas Jung hatte innerhalb seines Wegs zunächst sein

Vertrauen verloren, es aber dann wieder gefunden. Er ist gestärkt aus seiner Situation hervorgegangen. Desweiteren referierte Professor Dr. med. Thomas Arend von den Universitätskliniken Leipzig. Er ist Neurobiologe und sprach über die Neuroplastizität des menschlichen Gehirns am Beispiel der Alzheimer Erkrankung. Auch forscht er zur Therapie neurodegenerativer Erkrankungen.

Abschließend möchte ich den Vortrag von Sven Speerforck von der Klinik für Psychiatrie in Leipzig über das Thema „Kategorie psychisch krank, keiner verrückt = alle verrückt?“ erwähnen. Er befasst sich u.a. aus der praktischen Arbeit mit der Stigmatisierung von Psychotherapeuten, Psychiatern oder Psychotherapie in stellt dies in einem größeren konzeptionellen Zusammenhang.

Es war eine sehr wertvolle und inspirative Tagung, die mich und meine Arbeit nicht zuletzt zum Nutzen der Klienten wieder ein gutes Stück weitergebracht hat. So freue ich mich schon auf die nächste Jahrestagung in Marburg.

04.

Förderpreis der DGSP für das Projekt u25

31.08.2022

Schwer zu erreichen ist nicht unerreichbar!

Das Projekt u25 des Reha-Vereins, das in Kooperation mit Jobcenter und dem Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadt Mönchengladbach durchgeführt wird, gibt es seit Juli 2020. Jetzt wurde es mit dem Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie ausgezeichnet.

Worum geht es?

Die Anzahl junger Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen von den bestehenden Unterstützungssystemen nicht, nicht mehr oder nur schwer erreicht werden, nimmt (nicht nur in Mönchengladbach) stark zu. Viele leben in äußerst prekären Verhältnissen, sind wohnungslos und übernachten bei Freunden. Andere sind tatsächlich obdachlos und schlagen sich täglich auf der Straße durch. Begleitet wird diese Situation häufig von Drogenkonsum, psychischen Problemen und unterbrochener bzw. nicht vorhandener Berufsbiographie. Viele von ihnen stehen an der Schwelle, entweder ganz abzurutschen und bestenfalls dauerhaft in einem der Hilfe- und Unterstützungssysteme (z. B. dem psychiatrischen) zu landen oder aber erste Schritte zu gehen, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Hier will u25 eine Brücke bauen, um die jungen Menschen wieder an die Unterstützungssysteme und langfristig an eine eigenständige und eigenverantwortliche Teilnahme am gesellschaftlichen Leben heranzuführen.

Die Preisverleihung

Die Arbeit des Teams u25 wurde schon im vergangenen Jahr besonders gewürdigt, fand Eingang in eine besondere Publikation der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) und wurde jetzt mit dem Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie in Höhe von 2.500 € ausgezeichnet.

Besonders gefielen den Juroren die drei Säulen des Projektes: als wichtigste Säule der niedrigschwellige Zugang zum täglich geöffneten Café, wo man sich kostenlos mit Essen und Getränken versorgen, aber auch Wäsche waschen und duschen kann (Säule "Kommen"), aufsuchendes Streetworking (Säule "Gehen") und vielfältige Kontakte zu anderen Unterstützern, die schnelle und unkomplizierte Hilfen ermöglichen (Säule "Netzwerkarbeit").

Projektkoordinator Tobias Henke berichtete aus der Praxis und informierte auch über Zahlen und Statistik: Seit Beginn im Juli 2020 hatte das Team 104 Teilnehmende, von denen aktuell noch 55 im Projekt begleitet werden. Fast alle sind/waren wohnungslos, mehr als die Hälfte von ihnen hat Drogenprobleme und/oder eine psychische Erkrankung. Er zeichnete aber auch eine positive Bilanz auf:



von links: N.Kleuser, S. Küppers (Jobcenter MG), T. Wilhelm, C. Lausberg, B. Cui, T. Henke (Reha-Verein), P. Nieswand (DGSP)

"Der Förderpreis der Stiftung zeichnet Projekte guter Praxis aus, die gleichermaßen beispielhaft für nachhaltig und inklusiv wirkende Modelle der psychiatrischen Versorgung sind und die sich mit jenen Gruppen befassen, die psychosozial belastet und aus den normalen Lebenszusammenhängen weitgehend ausgegrenzt sind", betonte Laudator Patrick Nieswand, Geschäftsführer der DGSP. "Das Projekt u25 erfüllt alle diese Kriterien im besten Sinne und steht beispielhaft für sozialpsychiatrisches Handeln an bedeutenden Schnittstellen."

Dieter Schach, der Vorstandsvorsitzende des Reha-Vereins, bedankte sich beim multiprofessionellen u25-Team für die "herausragende Arbeit" und betonte:

"Mit dem Projekt u25 hat sich der Reha-Verein Mönchengladbach auf den Weg gemacht, ein präventives Angebot außerhalb der Regelversorgung zu etablieren. Dabei sind die Initiative und die Unterstützung des Jobcenters eine wesentliche Voraussetzung. Diesen Ansatz halten wir für unerlässlich, und erste Erfahrungen bestärken uns darin. Wir hoffen auf eine dauerhafte Absicherung des Projekts."



Ihr Ansprechpartner

Herr Henke
Projektkoordinator u25
stellvertretende Teamleitung Tagesstruktur

05.

Rückblick auf den Fachvortrag der RGSP Mitgliederversammlung 2023

ImpPeer-Studie 2023
Fabian Reich

Neben den obligatorischen Formalitäten, die eine Mitgliederversammlung vorzuweisen hat (Bericht des Vorstandes, Kassenbericht, Wahl des geschäftsführenden und erweiterten Vorstandes etc.) gab es auch in diesem Jahr erneut fachlichen Input für die Teilnehmenden. Frau Dr. Imke Heuer stellte die ImpPeer-Psy 5 Studie vor, welche die Implementierung von Peer- / Genesungsbegleitung in der psychiatrischen Versorgung in Deutschland erforschte. Das bundesweite Forschungsprojekt wurde durch den Innovationsfond des Gemeinsamen Bundesausschuss gefördert. Federführend waren die AG Sozialpsychiatrie und Partizipative Forschung des Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) und die Medizinischen Hochschule Brandenburg (MHB) in Kooperation mit EX-IN Deutschland e.V.

Das Forschungsprojekt erkundet die Möglichkeiten „der Weiterentwicklung der Peerbegleitung in der durch Krankenkassen finanzierten psychiatrischen Versorgung [...]“¹

Dafür wurden mit den Peerbegleiter:innen, Mitarbeitenden der Psychiatrie, Patient*innen (die Peerbegleitung in Anspruch genommen haben) und Vertretende von Interessengruppen und Selbstvertretungsorganisationen Expert:inneninterviews, problemzentrierte Interviews und standardisierte Befragungen durchgeführt (ebd.). Weitere Methoden in dieser partizipa-

tiv-kollaborativen Studie waren eine ‚rapid review‘, Gesprächsgruppen unterschiedlicher Interessengruppen, sowie abschließend eine ‚Theory of Change‘. Ziel des Forschungsprojektes ist es Vorgaben und Modelle zu entwickeln, um die Peerbegleitung in der krankenkassenfinanzierten Versorgung in Deutschland zu implementieren, die primär den Bedürfnissen der Nutzenden entsprechen (ebd.).

Dies ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass internationale Studien zeigen, „dass Peerbegleitung die Selbstermächtigung, Selbstwirksamkeit und Genesung von Psychiatrienuutzenden verbessern kann“², in Deutschland aber wenige empirische Daten zu diesem Thema vorzufinden sind, obwohl im Kontext der Personalausstattung Psychiatrie und Psychosomatik – Richtlinie / PPP-RL Genesungs- und Peerbegleitung als Berufsgruppe anerkannt sind³. Der Studienzeitraum zwischen 01.07.2020 und 30.06.2023 beträgt drei Jahre; unter anderem aufgrund der Pandemie wurde das Projekt bis zum 31.12.2023 verlängert.

Frau Dr. Heuer stellte auf der Mitgliederversammlung erste Zwischenergebnisse vor, die während des Forschungsprojektes gewonnen werden konnten. Allerdings muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass eine offizielle Publikation noch nicht stattgefunden hat und noch folgen wird.



Voraussichtlich werden die Ergebnisse Anfang bis Mitte 2024 publiziert werden. Neben wissenschaftlichen Artikeln ist auch eine deutschsprachige Broschüre mit konkreten Empfehlungen zur Implementierung von Peer-/ Genesungsbegleitung in Arbeit, die sich an Praktikerinnen und Praktiker richtet. Für den Herbst 2023 ist eine dreiteilige Serie von digitalen Abschlussveranstaltungen geplant (zu den Themen Wissenschaft, Praxis und Politik). Die genauen Termine dafür werden demnächst bekannt gegeben.

Literatur

- [1] Imppeer (o. J.): Unter: <https://www.imppeer.de/> , zuletzt besucht am 05.09.2023.
- [2] GBA – Gemeinsamer Bundesausschuss (o. J.): ImpPeer-Psy5 – Peerbegleitung in der psychiatrischen Versorgung – Implementierungsbedingungen im SGB V. Unter: <https://innovationsfonds.g-ba.de/projekte/versorgungsforschung/imppeer-psy5-peerbegleitung-in-der-psychiatrischen-versorgung-implementierungsbedingungen-im-sgb-v.331> , zuletzt besucht am 05.09.2023.
- [3] § 9 Abs. 2 PPP-RL

Neues aus der DGSP

Von Patrick Nieswand, Daniela Glagla und Birthe Ketelsen

Psychiatrisches Behandlungszentrum Bremen-Nord erhält Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie

Das Psychiatrische Behandlungszentrum Bremen-Nord (BHZ) erhält den Förderpreis der Stiftung für Soziale Psychiatrie der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e.V. (DGSP) 2023. Das BHZ überzeugte die Jury der Stiftung insbesondere durch sein Therapiekonzept, »das individuell auf jeden hilfesuchenden Menschen und seine besonderen Bedürfnisse zugeschnitten ist«. Die Übergabe wird am 21. September 2023 um 17:30 Uhr in den Räumlichkeiten des BHZ in Bremen stattfinden.

DGSP-Stellungnahmen

Offener Brief: Unterschiedliche Behandlung von Empfängern von Bürgergeld und Grundsicherung setzen falsche Anreize

In einem offenen Brief an Bundesminister für Arbeit und Soziales Hubertus Heil weist die DGSP auf den Missstand hin, dass Bezieher:innen von Bürgergeld und Grundsicherung unterschiedlich behandelt und somit falsche Anreize gesetzt werden. »Menschen mit psychischen Erkrankungen in Tagesstätten und »Zuverdienstprojekten«, die überwiegend Grundsicherung empfangen, erhalten eine Motivationsprämie bzw. einen Zuverdienst für ihre Arbeit. Doch je nachdem, in welcher Kommune sie das tagesstrukturierte Angebot wahrnehmen, müssen sie einen größeren Teil dieser Zuwendung wieder abgeben oder eben auch nicht. Der Grund dafür

ist, dass die kommunalen Verordnungen und Richtlinien zum zweiten Abschnitt des SGB XII sich stark unterscheiden und das nicht zu berücksichtigende Einkommen bei der Grundsicherung unterschiedlich definieren. Bei Bürgergeldbezieher:innen dagegen wird grundsätzlich ein Freibetrag von 100 Euro gewährt.

[...] Der Bezug von Bürgergeld und Grundsicherung reicht nicht aus, um die volle Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Die Anreize für Menschen, durch eine zusätzliche Tätigkeit hinzuzuverdienen und ihren Lebensstandard zu erhöhen, sind wichtige Mittel, um die Teilhabe an der Gesellschaft und die Inklusion zu ermöglichen. Diese Anreize werden gerade bei der Grundsicherung paradox gestaltet und halten Menschen davon ab, eine Tätigkeit aufzunehmen.« Der ganze Brief ist nachzulesen unter: <https://tinyurl.com/55umew9a> (letzter Zugriff: 16.08.2023)

Pressemitteilung: Suizidassistenz nicht ohne Suizidpräventionsgesetz

Keiner der beiden interfraktionellen Gesetzesentwürfe zur Suizidassistenz hat am 6. Juli 2023 im Deutschen Bundestag eine Mehrheit gefunden. Die DGSP begrüßt diese Entscheidung und sieht darin die Chance, endlich ein Suizidpräventionsgesetz auf den Weg zu bringen. Menschen in suizidalen Krisen sollten nicht nur vor einer möglichen Angebotsstruktur im Rahmen der Suizidassistenz geschützt werden, sondern vor allem zum Leben beraten werden. Die DGSP schließt sich der von Bundesärztekammer (BÄK), Nationalem Suizidpräventionsprogramm (NaSPro), Deutscher Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik

und Nervenheilkunde (DGPPN) und Deutscher Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) vertretenen Forderung an, dass der Suizid nicht zur gesellschaftlichen Normalität werden darf. Aus Sicht der DGSP sollte der Gesetzgeber nicht vorrangig die Suizidassistenz regeln, sondern zunächst einen rechtlichen Rahmen für eine effektive und bundesweite Suizidprävention schaffen.

Bereits in ihrer Stellungnahme zur Suizidbeihilfe vom 29. Juni 2022 hat die DGSP gefordert, dass gesellschaftliche Maßnahmen und Vorhaben der Suizidprävention auszubauen und zu stärken sind. Zudem sind die ambulante und stationäre Hospizarbeit stärker als bisher zu fördern. Die Palliativversorgung ist weiterzuentwickeln.

Die DGSP weist auf das besondere Schutzbedürfnis insbesondere von Menschen in schweren psychischen Krisen hin. Menschen in Krisensituationen müssen eng begleitet werden, und sie sollten nicht auf Angebote der Suizidbeihilfe treffen. Die DGSP sieht sich als einer sozialen Psychiatrie verpflichteter Verband besonders in der Verantwortung, Menschen in krisenhaften Situationen zu stärken. Die Stellungnahme der DGSP zur Suizidbeihilfe vom 29. Juni 2022 ist hier nachzulesen:

<https://tinyurl.com/ycx9j5uf> (letzter Zugriff: 16.08.2023)

Stellungnahme zur aktualisierten PPP-RL

Im Stellungnahmeverfahren des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) ist die DGSP aufgerufen worden, eine Position zur Überarbeitung der Personalausstattung Psychiatrie und Psychosomatik-Richtlinie (PPP-RL) einzureichen, was trotz kurzer Frist fristgerecht geschehen ist. Die DGSP merkt an, dass die PPP-RL nicht zu einer Verbesserung der Versorgung beiträgt und die Sanktionsmechanismen vor allem die Gefahr einer Unterversorgung begünstigen, da Kliniken schließen könnten. Auch fehlt weiterhin eine klare Beschreibung der Rolle von Genesungsbegleitern. Allgemein lassen die vorgeschlagenen Änderungen in der PPP-RL nicht erkennen, wie die Belange von Menschen mit psychischen Erkrankungen verbessert werden können. Die

Stellungnahme ist nachzulesen unter: <https://tinyurl.com/5n6bbtwv> (letzter Zugriff: 16.08.2023)

Abschiebungsreporting NRW im FA Migration

Seit August 2021 läuft in Nordrhein-Westfalen das Projekt »Abschiebungsreporting NRW« des Komitees für Grundrechte und Demokratie e.V. Es macht inhumane Aspekte der Abschiebungspraxis in NRW an Einzelfällen öffentlich. Im Fachausschuss Migration stellte am 23. Juni 2023 Sebastian Rose das Abschiebungsreporting NRW näher vor. Dabei ging er auf die Entstehung des Projekts ein und die Schwierigkeit, eine jährliche Finanzierung zu bewerkstelligen. Im Anschluss wurde rege diskutiert, aus aktuellem Anlass besonders auch mit Bezug zum gerade ausgehandelten europäischen Asylkompromiss. Die Rechtslage für Geflüchtete mit psychischen Krankheiten droht sich zu verschärfen. Die Reform der Asylgesetzgebung könnte über Verordnungen in den EU-Ländern umgesetzt werden, sodass die einzelnen Länder gar keinen Einfluss mehr darauf hätten.

Der Fokus des Abschiebungsreportings liegt auf besonders drastischen und menschenrechtlich nicht vertretbaren Abschiebungen. Dazu gehören auch Abschiebungen von Menschen mit schweren (psychischen) Erkrankungen und aus der Behandlung heraus. Hinweise für solche Abschiebungen kommen aus den Psychosozialen Zentren, mit denen eine Vernetzung angestrebt wird. Problematisch ist, dass der Datenschutz oftmals eine Hürde für die Meldung darstellt. Darüber hinaus ist das Abschiebungsreporting noch wenig bekannt. Sehr hilfreich und öffentlichkeitswirksam wäre ein Fachtag zu Abschiebungen aus Behandlungen heraus. Eine Kooperation mit der DGSP bei einer solchen Veranstaltung oder ähnlichen Maßnahmen ist wünschenswert.

Partizipatives Forschungsprojekt

ImpPeer 5 auf der Mitgliederversammlung der RGSP vorgestellt
Der Einsatz von Genesungsbegleiterinnen und -begleitern, auch Peers genannt, wird zwar seit vielen Jahren an psychiatrischen Versorgungseinrichtungen praktiziert, ist aber bisher nicht systematisch ausgewertet worden. Ein aktuelles Forschungsprojekt widmet sich dieser Aufgabe. Am 20. Juni 2023 hielt die RGSP ihre diesjährige Mitgliederversammlung an der LVR-Klinik Mönchengladbach ab und lud in diesem Rahmen zum Vortrag »Ergebnisse der Studie ImpPeer 5, ein partizipatives Forschungsprojekt über die Implementierung von Peer-/ Genesungsbegleitung im Bereich seelische Gesundheit in Deutschland« ein. Dr. Imke Heuer, wissenschaftliche Mitarbeiterin und in der AG Sozialpsychiatrische & Partizipative Forschung am UKE Hamburg, stellte die Studie und erste Ergebnisse daraus vor. Es zeigt sich bereits, dass Peerbegleitung sehr wichtig und hilfreich für eine erfolgreiche Versorgung und Behandlung ist, dass die Genesungsbegleitenden aber sehr unterschiedliche Arbeitsbedingungen vorfinden und oft nicht gut in den Alltagsablauf an der Klinik integriert sind. Auch bei der Bezahlung zeigt sich zum Teil eine fehlende Wertschätzung ihrer wichtigen Arbeit. Entscheidend für das Arbeitsfeld Peerbegleitung wird es sein, die Empfehlungen der Studie für die Praxis zu beherzigen und konsequent umzusetzen.

Ausblick: Jahrestagung 2024

Mittlerweile hat sich auch eine Vorbereitungsgruppe für die Jahrestagung 2024 gebildet. Es soll die Idee umgesetzt werden, gemeinsam mit den Kollegen der Schweizerischen Gesellschaft für Sozialpsychiatrie eine Tagung durchzuführen. Der Vorsitzende der deutschsprachigen Sektion, Walter Gekle, steht in gutem Kontakt zur DGSP, und nach mehreren Online-Treffen hat sich die Vorbereitungsgruppe am 11. und 12. August für ein Klausurtreffen in Stuttgart getroffen. Beteiligt sind Mitstreitende aus der Schweiz, der DGSP-Landesarbeitsgemeinschaft Baden-Württemberg, dem DGSP-Gesamtvorstand und der Geschäftsstelle.

Die Tagung wird vom 14. bis 16. November 2024 im Bürgerhaus Zähringen in Freiburg stattfinden.

Tagungsdokumentation: »Mit den Schwächsten beginnen« – Fachtagung zum Gedenken an Prof. Dr. Dr. Klaus Dörner

Anfang Juni 2023 trafen sich auf Initiative der Aktion Psychisch Kranke e.V. (APK), der DGSP und der LWL-Klinik Gütersloh ehemalige Weggefährtinnen, -gefährten und Interessierte, um Klaus Dörner und seinen herausragenden Einfluss auf maßgebliche Bereiche der Sozialpsychiatrie zu würdigen. Rund 150 Teilnehmende waren gekommen und machten die Tagung unter dem Titel »Mit den Schwächsten beginnen« zu einem Raum für Begegnungen. Zu Wort kamen u.a. Humanmediziner und Dörner-Vertrauter Karl Beine, die Vorsitzende der APK Kirsten Kappert-Gonther, Thomas Bock und andere DGSP-Mitstreitende wie Charlotte Köttgen, Niels Pörksen, Ute Merkel oder Michael Wunder. Einen ausführlichen Tagungsbericht von Ilse Eichenbrenner mit Fotos von Klaus Radetzki finden Sie in der Ausgabe 182 der »Sozialen Psychiatrie«.



Die neue Geschäftsstellenleitung der RGSP

Birthe Ketelsen

Über mich

Ich bin seit knapp drei Jahren für die DGSP in der Bundesgeschäftsstelle in Köln als Pressereferentin und für verschiedene Verbandsangelegenheiten in Teilzeit tätig.

Nun freue ich mich, die Arbeit von einem so aktiven Landesverband wie der RGSP unterstützen zu können, die regionalen Netzwerke und Akteurinnen und Akteure besser kennen zu lernen.

Integration, Inklusion, Exklusion – Oder: Wie viel Teilhabe darf es sein?

Teil 1 einer dreiteiligen Serie

Von Tanja Kulig-Braß und Dieter Schach

Der Reha-Verein in Mönchengladbach wird in diesem Jahr 50 Jahre jung. Er ist damit sozusagen ein „Kind der Psychiatrie-Reform“. In den zurückliegenden fünf Jahrzehnten hat sich die Lebens- und Versorgungssituation psychisch kranker Menschen in vielerlei Hinsicht eindeutig verbessert. Vieles wurde erreicht, sowohl in formaler, juristischer, aber auch in ganz praktischer Hinsicht. Und dennoch, so stellen wir im Arbeitsalltag immer wieder fest, gibt es noch viel zu tun. Einiges davon steht bereits seit mehr als 50 Jahren in unseren Aufgaben- und Pflichtenheften.

Wir im Reha-Verein haben das diesjährige Jubiläum zum Anlass genommen, uns mit der Frage nach gesellschaftlicher Integration besonderer Zielgruppen, insbesondere der Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, zu befassen: Gibt es Anzeichen für positive Auswirkungen der UN-BRK, des BTHG oder ähnlich gelagerter Konstrukte, die das Ziel haben, mehr Teilhabe und Inklusion im gesellschaftlichen Miteinander zu ermöglichen? Dazu wollen wir in den nächsten drei Ausgaben der „Kerbe“ Beiträge verfassen.

Im ersten Beitrag setzen wir uns mit den Begrifflichkeiten „Integration“, „Inklusion“ und „Teilhabe“ auseinander, um das jeweils Spezifische, aber auch die Unterschiedlichkeit und Abgrenzungen herauszuarbeiten. Auch Phänomene der „Exklusion“ können und sollen dabei nicht außer Acht gelassen werden. Der zweite Beitrag wird daran anknüpfen und nach Möglichkeiten und Ansätzen für inklusions- und teilhabefördernde Arbeiten in der Sozial- und Gemeindepsychiatrie suchen. Im dritten Beitrag werden Betroffene ihre Sicht auf den gegenwärtigen Stand von Inklusion und Teilhabe im psychiatrischen Alltag beschreiben.

Vorbemerkung zu „Begrifflichkeiten“

Der Soziologe und Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani formuliert in seinem Buch „Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“ zur Bedeutung der Sprache: „Die Sprache ist nicht nur das Medium einer Kultur, sondern auch ihr emotionales und kognitives Zentrum“ (El-Mafaalani 2018, 229).

An der veränderten Verwendung wie auch dem sich verändernden Verständnis von Begrifflichkeiten wird dies sehr deutlich. So wurde bzw. wird von Behinderten, Menschen mit Behinderung, Menschen mit Beeinträchtigung, Menschen mit besonderen Bedürfnissen und von Migrant*innen, Menschen mit Migrationshintergrund, Zuwanderungsgeschichte oder auch internationaler Familiengeschichte gesprochen. Dabei ist wichtig zu beachten: Begriffe können bewusst gewählt werden, um bestimmte Effekte zu erzielen – im positiven wie auch im negativen Sinne.

Zur Frage, ob und wie in einer Gesellschaft mit Vielfalt und Diversität umgegangen werden kann, haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Konzepte und Praktiken herausgebildet, die bis heute nebeneinander existieren. Im Folgenden werden „Integration“, „Inklusion“ und „Exklusion“ im Sinne theoretischer Konzepte dargestellt. Dabei wird vorausgesetzt, dass es verschiedene „Funktionssysteme“ (Niklas Luhmann) in einer Gesellschaft gibt wie das Bildungssystem, das Rechtssystem, das Gesundheitssystem etc. Interessant ist nun die Frage, ob und wie Menschen (verschiedener Gruppen) Zugang und Teilhabe ermöglicht werden soll.

Integration

Die erstgenannte Bedeutung des Wortes „Integration“ im Duden lautet: „Einbeziehung, Eingliederung in ein



Tanja Kulig-Braß
Soz. Arb./Soz. Päd., Diversity Trainerin (PSZ Düsseldorf), Trainerin für Diversität und Interkulturalität (Waik@-Institut Köln), Koordinatorin des Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentrums Migration (SPKoM) Mittleres Rheinland, unterstützt die Arbeit in den Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ).

Dieter Schach
Dipl.-Sozialarbeiter, Dipl.-Sozialwirt, Master Sozialmanagement. Beim Reha-Verein seit 1985, Geschäftsführer seit 2004 (Leitung Gesamtverein), Vorstandsvorsitzender seit 2010. Vorsitzender Bundesarbeitsgemeinschaft psychiatrischer Verbände.

größeres Ganzes“ (Dudenredaktion, o. J.). Für Personen mit bestimmten Diversitätsmerkmalen (z. B. Alter, Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion, Behinderung, sexuelle Identität ...), wie sie beispielsweise im AGG genannt werden, wird also kein gesondertes System geschaffen. Sie sollen vielmehr im bestehenden System „ankommen“. So ist beispielsweise eine der wesentlichen Aufgaben des Integrationsfachdienstes (IFD) die berufsbegleitende Sicherung von bestehenden Arbeits- und betrieblichen Ausbildungsverhältnissen. IFD-Fachberater*innen informieren die Beteiligten über Fördermöglichkeiten und beraten zudem das betriebliche Umfeld über Auswirkungen von Behinderungen und einen geeigneten Umgang damit (vgl. Reha-Verein o. J.). Im Grunde stellen auch die „Inklusionsfachkräfte“ an Schulen eine Maßnahme der Integration dar, da durch sie den Schüler*innen mit Behinderung die Teilnahme am „Regelunterricht“ ermöglicht wird. Im Konzept der Integration ist der Zugang zum oder auch der Verbleib im bestehenden System also oftmals erst durch „Extra-Maßnahmen“ möglich.

Im Kontext von Integration wird stets auch von „Anpassung“ gesprochen. Unterschiedlich diskutiert und bewertet wird dabei, ob und in welchem Maße Anpassungsleistungen sowohl von der zu integrierenden Gruppe als auch der aufnehmenden Gruppe erbracht werden sollen. In der Migrationspolitik hat hier über Jahrzehnte – zumindest programmatisch – ein Perspektivwechsel stattgefunden. So formuliert Reem Alabali-Radovan, Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, im ersten Bericht zum indikatorengestützten Integrationsmonitoring 2021: „Dieser Bericht versteht Integration sowohl als Aufgabe jedes Einzelnen als auch als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die sich als logische Konsequenz aus der Entwicklung der Gesellschaft in Deutschland zu einer Einwanderungsgesellschaft ergibt (...)“ (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2021, 18).

Jedoch spiegelt sich dieses Grundverständnis im politischen und gesellschaftlichen Diskurs nicht wider. In großen Teilen der bundesdeutschen Bevölkerung scheint die klare Erwartung zu bestehen, dass sich Menschen mit Migrationshintergrund an unser Gesellschaftssystem anzupassen haben. Je besser sie das können und umso mehr sie entsprechende Bereitschaft zeigen, desto wohlwollender nehmen wir sie bei uns auf. So werden beispielweise die Kenntnisse der deutschen Sprache von vielen Menschen als Gradmesser für die Integration bzw. Integrationsbereitschaft von zugewanderten Menschen herangezogen. Wer die deutsche Sprache nicht lernen will habe kein Interesse, Teil der deutschen Gesellschaft zu werden, heißt es dann. Eine andere Ansicht hierzu vertritt der

Trainer Ali Can: „(...) Integration bedeutet in erster Linie, Orientierung zu finden – das heißt, in einer Stadt oder Region Fuß zu fassen, sich nach und nach die dortigen Werte zu eigen zu machen und im Idealfall mit den Menschen um einen herum in Kontakt zu

treten. Dazu muss man aber nicht einwandfrei die deutsche Sprache beherrschen.“ (Can 2019, 85). An diesem Beispiel der Sprache wird deutlich, wie unterschiedlich die Meinungen darüber sein können, was Integration bedeutet und wie deren Gelingen beurteilt wird. Auch für den Arbeits-

markt lässt sich die Erwartung von Anpassungsleistungen, insbesondere für Menschen mit Behinderungen, beobachten: Wer als Arbeitnehmer*in bereit und in der Lage ist, eine hohe Leistungsbereitschaft und ein dementsprechendes Leistungsvermögen konstant zu erbringen, ist auf dem Arbeitsmarkt willkommen. Es spielt dann keine Rolle, ob die Arbeitnehmer*innen Menschen mit oder ohne Behinderung sind und/oder ob es materielle bzw. personelle Maßnahmen zur Unterstützungen im Arbeitsleben gibt. Die Leistungsfähigkeit kann somit als die zentrale Anpassungsleistung zur Teilhabe am Arbeitsleben definiert werden. Der häufig in Medien oder anderen öffentlichen Statements beschriebene inklusive Arbeitsmarkt ist aktuell nicht mehr als, positiv formuliert, eine Wunschvorstellung, negativer ausgedrückt, Etikettenschwindel.

Integration kann – bezogen auf das Diversitätsmerkmal Behinderung und mit Blick auf die beobachtbare Praxis – zusammengefasst durch folgende Merkmale beschrieben werden:

- Die bestehende Gesellschaftsstruktur wird als gegeben vorausgesetzt.
- Menschen mit Behinderungen sind nicht automatisch Teil der Gesellschaft.
- Es geht darum, Menschen „in die

- Es besteht Offenheit gegenüber Menschen mit Behinderungen, wenn diese sich an gesellschaftliche Normen und Standards anpassen.

Inklusion und Teilhabe

Es gibt keinen Automatismus, der Integration zur Inklusion macht. Dieses weit verbreitete Missverständnis zeigt sich, wenn lediglich Begriffe für bestimmte Funktionen geändert werden. Aus Integrationsbeauftragten werden Inklusionsbeauftragte oder Integrationsämter werden zu Inklusionsämtern. Hierdurch werden falsche Signale gesetzt:

- es könnte der Eindruck entstehen, hier sei etwas Elementares verändert worden, oder
 - der Eindruck, Integration und Inklusion sei ein und dasselbe.
- Dass dem aber nicht so ist, erkennen wir spätestens bei einem sorgfältigen Blick in die UN-BRK. Am Beispiel von Menschen mit Behinderungen wird ein inklusives Verständnis und Miteinander in einer Gesellschaft definiert.

In der Präambel wird der sogenannte Wechselwirkungsansatz als Basis für ein inklusives Verständnis von Behinderung beschrieben:

„(...) in der Erkenntnis, dass das Verständnis von Behinderung sich ständig weiterentwickelt und dass Behinderung aus der Wechselwirkung zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und umweltbedingten Barrieren entsteht, die sie an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern, (...)“

Demgemäß definiert muss Inklusion wie in der englischen Originalversion (Artikel 3, c) als „full and effective participation and inclusion in society“ verstanden werden, was in Bezug auf Menschen mit Behinderungen an folgenden Merkmalen festgemacht werden kann:

- Inklusion geht von der Vielfalt der Gesamtbevölkerung und der sozialen Zugehörigkeit aller Mitglieder aus.
- Voraussetzung ist nicht die Anpas-

Gestaltung der Umwelt zur vollen und gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen.

- Die Förderung von selbstbestimmten Leben erfolgt unter Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten.
- Maßstab ist das Wohl des Einzelnen.
- Menschen mit Behinderungen sind keine Randgruppe, die in die Gesellschaft integriert werden muss, sondern sind von vornherein Bestandteil dieser Gesellschaft.
- Der Mensch mit Behinderung steht mit seinen Wünschen und Bedürfnissen im Mittelpunkt.
- Das Verständnis von Behinderung löst sich von einem medizinischen Modell hin zu einem sozialen Modell.
- Von einer individuellen Anpassungsleistung ist hier an keiner Stelle die Rede.

Des Weiteren wird gleichzeitig ein Zusammenhang von Inklusion und Teilhabe hergestellt. Teilhabe ist zentraler Gegenstand des Inklusionsbegriffs. Inklusion kann ohne Bezug zur Teilhabe weder definiert noch gelebt werden:

- Teilhabe kann die Nutzung von gesellschaftlich bereitgestellten Rahmenbedingungen sein.
- Teilhabe kann die tatsächliche Inanspruchnahme von Optionen sein.
- Teilhabe bedeutet nach ICF „das Einbezogen sein in Lebenssituationen“.

Am Beispiel der Erwerbsarbeit beschreibt der Soziologe Martin Kronauer die tiefere Bedeutung von Teilhabe. Die Einbindung in Erwerbsarbeit sichert zunächst einmal das Einkommen, außerdem schafft sie soziale Identität und vermittelt das Gefühl, notwendig zu sein und gebraucht zu werden. So ermöglicht Erwerbsarbeit die Teilhabe an Lebensstandards und Lebenschancen (Bildungseinrichtungen, Gesundheitsversorgung, politische Interessenvertretung). Zur Teilhabe und dem damit verbundenen Gefühl gesellschaftlicher Zugehörigkeit, gehört neben der reinen Beteiligung – bzw. den Optionen – auch das Erleben von Anerkennung, Wertschätzung und Gleichberechtigung (vgl. Kahl 2016, 42 ff.).

Wesentlich für das Gelingen von Inklusion und Teilhabe ist dann in strikter Anwendung des o. g. Wechselwirkungsansatzes, dass sich die Gesellschaft verändert und Inklusion zulässt. „Die Teilhabe psychisch Erkrankter bleibt dann solange beschränkt, wie Rahmenbedingungen nicht insofern geändert werden, dass es auch mit psychischen Beeinträchtigungen und Funktionseinschränkungen möglich wird, in sozialen Bezügen gleichberechtigt zu agieren (...), ohne Stigmatisierung zu erleben“ (Kahl 2016, 61).

Exklusion

Exklusion bedeutet Ausschließung, Ausgrenzung (vgl. Dudenredaktion, o. J.) und wird als Gegenteil von Inklusion verstanden. Dabei sind Menschen mit bestimmten Diversitätsmerkmalen von gesellschaftlichen Teilsystemen ausgeschlossen. Sie entsprechen nicht den Vorstellungen, wie ein Mensch in diesen Systemen zu sein hat bzw. verfügen nicht über die festgelegten Voraussetzungen zur Teilnahme. Im Begriff „Ausgrenzung“ steckt das Wort „Grenze“. Personen, die ausgrenzen, errichten eine Grenze zwischen sich und anderen. Im organisationalen Kontext reden wir dann von Zugangs- oder Teilhabebarrieren. Bezogen auf Systeme wie zum Beispiel Gesundheit oder Bildung sind es „Versorgungslücken“ – Maschen im Netz, durch die

Die Einbindung in Erwerbsarbeit sichert das Einkommen, außerdem schafft sie soziale Identität und vermittelt das Gefühl, gebraucht zu werden. So ermöglicht Erwerbsarbeit die Teilhabe an Lebensstandards und Lebenschancen.

Menschen fallen. Wenn man sich mit Exklusion und Ausgrenzungsmechanismen beschäftigt, gibt es also verschiedene Ebenen zu beachten, auf denen Ausgrenzung geschieht und an denen man folglich auch mit Gegenmaßnahmen bzw. Maßnahmen zur Inklusion ansetzen kann. Gleichzeitig kann Exklusion sowohl intendiert als auch nicht intendiert sein. Ein Beispiel für nicht intendierte Ausgrenzung ist die Frage „Wo kommst du her?“ an eine Person, bei der eine Migrationsgeschichte vermutet wird. Viele Menschen, die diese Frage schon einmal gestellt haben, würden sagen:

Ein Beispiel aus dem Alltag ist der blinde Mensch mit einem weißen Stock, der an jeder Ampel, Treppe oder Tür Hilfe angeboten bekommt und damit immer wieder die Einschätzung anderer Menschen erfährt, dass er es alleine nicht schafft.

„Das war doch echtes Interesse an der Person und nett gemeint“. Nicht wenige Menschen, die diese Frage immer und immer wieder hören, würden antworten: „Es ist nicht wichtig, wie es gemeint ist, sondern wie es ankommt. Und es kommt an: Du gehörst nicht dazu.“ Natürlich kann mit dieser Frage Ausgrenzung auch intendiert sein, wenn sie bewusst gestellt wird, um beim Gegenüber ein Gefühl der Nicht-Zugehörigkeit zu erzeugen. (Sehr erhellend ist hierzu das Kapitel „Woher kommst du? Eine Frage und ihre Tücken“ im Buch „Mehr als eine

Heimat“ von Ali Can.) Ein Beispiel aus dem Alltag von Menschen mit Behinderungen ist der blinde Mensch mit einem weißen Stock, der an jeder Ampel, Treppe oder Tür Hilfe angeboten bekommt und damit immer wieder die Einschätzung anderer Menschen erfährt, dass er es alleine nicht schafft. Oder der ein besonderes Lob dafür bekommt, dass er es alleine schafft. „Ableismus“ oder „Ableism“ ist hierfür ein vergleichsweise neues, für viele noch ungewohntes Konzept, das aber dabei helfen könnte, manche unangenehme oder tief verletzende Erfahrung besser einordnen zu können (vgl. Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. – ISL 2016, 4). Die Psychologin, Journalistin und Aktivistin Rebecca Maskos definiert: „Ableism bezeichnet eine Form der Beurteilung Einzelner hinsichtlich ihrer körperlichen, geistigen und psychischen Fähigkeiten und Funktionen: Personen werden damit auf ihren Körper reduziert und zu Stellvertreter*innen einer vermeintlichen Gruppenidentität. So ist Ableism die treffendere Bezeichnung für etwas, das sonst oft vereinfacht Behindertenfeindlichkeit genannt wird“ (Maskos 2015). Rassismus, Ableismus und andere –Ismen vollziehen sich nicht im luftleeren Raum. Ihre Wirkmächtigkeit hängt in hohem Maße ab von Einstellungen und Erwartungen der Bevölkerung und der Frage, welche Programme und Strategien zur Erreichung politischer Ziele eingesetzt werden. Uns interessiert im Kontext von Inklusion vor

allem die soziale Frage. Und die wird, so Soziologe El-Mafaalani, in Zukunft lauten: Wie kann man ohne quantitatives Wachstum soziale Ungleichheit abbauen oder zumindest erträglich machen? El-Mafaalani beschreibt, dass in der Vergangenheit ökonomische Unterschiede zwischen den Menschen vor allem durch Wachstum erträglich gemacht und dadurch legitimiert wurden. Ein Zuwachs für alle reduzierte zwar die Ungleichheit nicht, aber es erhöhte sich das Lebensniveau aller und daher wurden in der Vergangenheit Unterschiede als legitimierbar angesehen. Nun erleben wir aber in den Industrienationen bereits heute, dass die Wachstumsspannen kleiner werden und unter Berücksichtigung der natürlichen Grenzen des Wachstums müsse man sich fragen, wie sich die Ungleichheit zukünftig entwickeln werde und wie die Menschen mit der Ungleichheit ohne Wachstumsversprechen umgehen werden. Oder einfacher ausgedrückt: „Der Kuchen wird nicht größer, aber er soll gerechter verteilt werden. Und was würde passieren, wenn der gesamte Kuchen kleiner wird? Oder wenn noch mehr Menschen am Tisch sitzen?“ (vgl. El-Mafaalani 2018, 216-217).

Folgerichtig bedarf es einer „Streitkultur“, die übergangsweise das wichtigste Element einer Leitkultur sein könnte. Zentrale Aspekte dabei wären Konfliktfreude und Verständigungsbereitschaft, die rechtlich aber nicht vorgeschrieben werden können.

Schon seit vielen Jahren zeigen die „Mitte-Studien“ der Friedrich-Ebert-Stiftung Tendenzen auf, die Anlass zur Beunruhigung geben und durch Populismus befördert werden. So auch die aktuellste von 2020/2021: „Jede*r vierte bis fünfte Befragte teilt (...) antipluralistische Auffassungen. So sind 20,3 % der Befragten der Ansicht, es würde ‚zu viel Rücksicht auf Minderheiten‘ genommen, fast ein Viertel (23,2 %) ist der Meinung, im nationalen Interesse könnten, nicht allen die gleichen Rechte gewährt werden. Hierin drückt sich eine illiberale Vorstellung von Demokratie aus, die sich nicht nur gegen Interessensminderheiten richtet, sondern gegebenenfalls auch gegen marginalisierte Gruppen, und die als Scharnier für gruppenbezogen menschenfeindliche Einstellungen dienen könnte (...)“ (Zick/Küpper 2021, 53). Diese Einstellungen sind auch an verschiedenen Schließungsbewegungen

sichtbar, die El-Mafaalani beobachtet und beschreibt: „Die großen Schließungsbewegungen haben ein Problem mit Establishment, Genderforschung und LGBT, mit Migration und Interkultur, mit der Inklusion von Schülern mit Behinderung, kurz: Überall dort, wo Grenzen verschoben oder verflüssigt wurden, sollen sie wieder verfestigt werden“ (El-Mafaalani 2018, 209). Allerdings liegt es für El-Mafaalani in der Natur der Sache, dass Integration zu Dissonanz, Konflikten und Gegenbewegungen führt. Er spricht in diesem Zusammenhang vom „Integrations-Paradox“: „Integration bedeutet zunächst, dass der Anteil der Menschen, die teilhaben können und wollen, wächst. Und es wächst das Ausmaß des Könnens und Wollens. (...) Gelungene Integration erhöht deshalb das Konfliktpotenzial, weil Inklusion, Gleichberechtigung oder eine Verbesserung der Teilhabechancen nicht zu einer Homogenisierung der Lebensweisen, sondern zu einer Heterogenisierung, nicht zu mehr Harmonie und Konsens in der Gesellschaft, sondern zu mehr Dissonanz und Neuaushandlungen führt“ (El-Mafaalani 2018, 78-79). Folgerichtig bedarf es nach El-Mafaalani einer „Streitkultur“, die zumindest übergangsweise das wichtigste Element einer Leitkultur sein könnte. Zentrale Aspekte dabei wären Konfliktfreude und Verständigungsbereitschaft, die aber rechtlich nicht vorgeschrieben werden könnten (vgl. El-Mafaalani 2018, 170).

Literatur

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2021). Integration in Deutschland – Erster Bericht zum indikatoren-gestützten Integrationsmonitoring. URL: <https://www.integrationsbeauftragte.de/resource/blob/244016/1881330/e59a-3435da62a94f14a60f46cfd21fd/ersterbericht-zum-indikatoren-gestuetzten-integrationsmonitoring-data.pdf> (Abrufdatum: 15.03.2023)

Can, Ali (2019). Mehr als eine Heimat. Wie ich Deutschsein neu definiere. Duden. Berlin. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn. 2020.

Dudenredaktion (o. J.). „Integration“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Integration> (Abrufdatum: 01.02.2023)

Dudenredaktion (o. J.). „Exklusion“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Exklusion> (Abrufdatum: 01.02.2023)

El-Mafaalani, Aladin (2018). Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Kiepenheuer & Witsch. Köln. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung Bonn. 2018.

Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e. V. – ISL (Hrsg.) (2016). Ableismus erkennen und begegnen – Strategien zur Stärkung von Selbsthilfepotenzialen. URL: https://www.isl-ev.de/attachments/article/1687/ISL-Able-Ismus_Brosch%3%BCre.pdf (Abruf am 22.03.2023)

Kahl, Yvonne (2016). Inklusion und Teilhabe aus der Perspektive von Menschen mit psychischen Erkrankungen, Psychiatrie Verlag, Köln.

Kronauer, Martin (2006). Exklusion als Kategorie einer kritischen Gesellschaftsanalyse; in Bude, H. und Willisich, A. (Hg.): Das Problem der Exklusion. Ausgegrenzte, Entbehrliche, Überflüssige.

Maskos, Rebecca (2015). Ableism und das Ideal des autonomen Fähig-Seins in der kapitalistischen Gesellschaft. Zeitschrift für Inklusion 2-2015. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/277/260> (Abruf am 22.03.2023)

Reha-Verein (o. J.). IFD – Integrationsfachdienst. URL: <https://www.rehaverein-mg.de/leistungen/beratung-praevention/integrationsfachdienst/> (Abrufdatum: 15.02.2023)

Zick, Andreas/Küpper, Beate (Hrsg.) (2021). Die geforderte Mitte – Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2020/21. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter. URL: <https://www.fes.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=78925&token=eb588a6bb6d9b528b8f3b53c5f3642cf896db55> (Abrufdatum: 20.03.2023).



06.

Ankündigungen und Hinweise

12.

Oktober
2023

Lesung mit **Tobi Katze**

„Morgen ist leider auch noch ein Tag

*Irgendwie hatte ich von meiner Depression
mehr erwartet“*

Live-Literatur mit Risiken und Nebenwirkungen!

In schlechten Phasen starrt er stundenlang die Raufasertapete an («irre Action für die Augen»), diskutiert ausgiebig mit sich selbst die Sinnlosigkeit des Aufräumens und lässt sich von einem klingelnden Telefon Schuldgefühle einreden. In sehr schlechten Phasen ist sogar das zu anstrengend. "Sie haben eine Depression", sagt sein Therapeut. "Wenn Sie damit meinen, dass meine Hirnchemie laut Arschloch schreit – gebe ich Ihnen Recht", sagt er.



TiG Mönchengladbach
Eickener Straße 88
41061 M' Gladbach

Einlass: 19:00 Uhr
Beginn: 20:00 Uhr

Ticket: 2,95 € erhältlich online oder an der Abendkasse.

Link

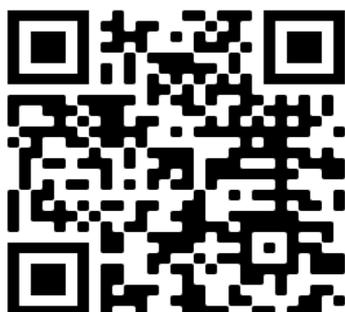
<https://www.westticket.de/artist/tobi-katze/?affiliate=5WT>



RGSP bei Social Media

Ab sofort erhalten Sie Informationen zur RGSP, unseren aktuellen Inhalten und Aktivitäten, auch über Social Media.

Scannen Sie die QR Codes mit ihrem Smartphone ein oder suchen Sie über die Suchmaske nach dem Profil (rgsp_ev) und folgen Sie uns auf Facebook oder Instagram, um alle Neuigkeiten mitzubekommen.



www.rgsp.de

